*Predigt am Sonntag Sexagesimä in der Salemskirche in Tarmstedt*

*am 19. Februar 2017*

**Kanzelgruß** Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

**Predigttext**: Das Predigtwort für diesen Sonntag steht im Markusevangelium, Kapitel 4: **Markus 4,26-29**

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

Kannst du gut Sachen für ein paar Stunden oder auch über Nacht liegen lassen, die eine gewisse Ruhezeit brauchen? Wenn du zum Beispiel im Haus etwas geklebt oder geleimt hast und das muss jetzt erstmal trocknen… Oder wenn beim Kochen oder Backen der Teig gehen muss oder ein Gewürz ziehen muss: Hälst du dich dann ans Rezept. Oder bist du eher von dieser un-geduldigen Sorte und musst einfach nach 10 Minuten schon ausprobieren, ob das nicht auch so geht. Weil du einfach nicht so gut abwarten kannst und weil man ja irgendwann auch mal fertig werden will!

Und wie ist das im Umgang mit Menschen? Kannst du nach einem Gespräch deinem Gegenüber gut Zeit lassen, dass ein Ge-danken in ihm wachsen kann – auch wenn das viel Geduld er-fordert und Gelassenheit, weil ich ja dann die ganze Zeit noch nicht weiß, ob ich mit meinem Anliegen bei dir landen kann? Den Dingen die nötige Zeit geben – nicht einfach. Je wichtiger die Sache mir ist, um die es geht, desto weniger. Geduld.

Im Reich Gottes ist genau diese Geduld gefragt. Und da geht es um richtig viel. Um alles. Da geht es um Menschen und ihr Heil. Da geht es um die Ewigkeit. Wie kann man da geduldig und gelassen sein?

Jesus Christus sagt: *„Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht.“*

Gottes Wort wird wie die Saat im Frühjahr ausgebracht. Es ergeht an die Menschen. Und dann geht die Saat auf. Das kannst du nicht machen. Und ich nicht. Das kannst du auch nicht irgendwie beschleunigen oder begünstigen. Auch wenn ich das zu gerne machen würde. *Von selbst* bringt die Erde die Frucht. Im Griechischen steht da *automáte* – automatisch. Haben wir die Geduld? Im Reich Gottes? Hier in der Gemeinde?

Es ist so naheliegend, in diesem kleinen anschaulichen Gleichnis von der selbst wachsenden Saat uns selbst in diesem Bauern zu sehen. Schon Martin Luther hat sich so gesehen. In einer seiner berühmten Invokavit-Predigten, die er im Frühjahr 1522 nach seiner Rückkehr von der Wartburg in Wittenberg gehalten hat, spricht er davon, er habe nur Gottes Wort gepredigt und getrie-ben. Ansonsten habe gesessen und Wittenbergisch Bier getrun-ken. Das Wort habe ganz von allein seine Wirkung entfaltet. Und auch wenn die Fußabdrücke des Reformators uns vielleicht reichlich groß vorkommen mögen – im Grunde machen wir in der Gemeinde und Kirche nichts anderes: Wir können nur mit Gottes Wort leben – im Gottesdienst und beim Großen Früh-stückstreffen bei einer Andacht, im Jugendkreis, in den Haus-kreisen – und dann hoffen und beten.

Und noch viel dichter kommt uns das gleiche Geschehen in der eigenen Familie. Da lesen wir aus der Kinderbibel und wünschen uns so sehr, dass unsere Kinder daran gute Wurzeln im Glauben treiben. Aber machen können wir es ja nicht. Wir können uns viele Gedanken machen, ob wir alles richtig gemacht haben. Und oft zweifeln wir auch genau daran. Und wir hoffen und beten, dass das, was wir den Kindern mitgeben können – auch und gerade im Glauben – dass es reicht und wächst, wenn sie ihre eigenen Wege gehen. Und ihre Entscheidungen treffen. Aber es muss dann ja von selbst wachsen. Automáte.

Wie gerne würden wir dem Evangelium beim Wachsen manch-mal helfen?! Der Saat beim Aufgehen! Aber was schon auf dem Feld Geduld und die Erfahrung eines Landwirts braucht, das gilt ja hier beim Wort Gottes noch viel mehr. Da reicht ein Frühjahr auch nicht aus. Die Saat nimmt sich Jahre für das Aufgehen und Wachsen. Und wir können nicht nachhelfen. Alle menschlichen Versuche, den Glauben anderer Menschen selbst in die Hand zu nehmen, gehen am Ende böse aus.

Herr, gib uns die Geduld, das aufrechte und anhaltende Gebet, aber auch die feste gute Hoffnung, dass du mit deinem Geist den Glauben wirkst, den wir nicht machen können! Bei uns, bei unse-ren Kindern, Patenkindern, Enkeln, unserem Ehepartner, in der Gemeinde, bei unseren Gästen! Wirke du!

Am Ende des kurzen Gleichnisse irritiert meine Sichtweise et-was, wenn ich die Rolle des Bauers eingenommen habe, der sät und dann wartet, während die Frucht von selbst wächst: *„Wenn die Erde aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin, denn die Ernte ist da.“* Gut, in der Landwirtschaft ist das so, auch wenn die handliche Sichel monströsen Erntemaschi-nen gewichen ist. Aber im Reich Gottes ist das doch nicht mehr unsre Rolle: Wir können Gottes Wort austeilen in der Familie und in der Gemeinde. Aber wir fahren doch die Ernte nicht ein.

Die Ernte ist in den Gleichnissen Jesu das Sinnbild für das Gericht am Ende der Zeit. Dann holt Gott seine Ernte ein. Dann sammelt er für die Ewigkeit. Und es ist tröstlich, wenn in unserer Mitte jemand stirbt, nicht davon zu sprechen, dass einer weg ist, sondern von Gott zu sich geholt wurde. Die wir im Glauben an Jesus Christus draußen christlich bestatten, die sind als ausge-reifte Frucht auf Gottes Acker nicht vergessen worden, sondern von Gott eingebracht worden. Und er vergisst das Einholen nicht. Er überlegt sich auch nicht, ob die Ernte überhaupt lohnt, so wie manchmal ein Schlag im Herbst einfach stehen bleibt und wieder die Frucht untergepflügt wird. Gott vergisst seine Ernte nicht, auch wenn mancher lange lange warten muss.

Aber in jedem Fall ist es bei der Ernte am Ende doch Gott selbst, der in dem Bauern zu sehen ist, der die Frucht einholt. Da sind wir nicht mehr der Landwirt im Gleichnis, da sind wir doch eher die Frucht, die auf dem Feld steht. Und genau mit diesem Per-spektivwechsel möchte ich mit dir das Gleichnis von der selbst-wachsenden Saat heute sehen: Wir sind nicht nur diejenigen, die Gottes Wort austeilen, wie etwa bei der KiBiWo oder bei jeder Andacht. Wir sind nicht nur die, die mit ihren Kindern beten am Bett und dann warten und still halten müssen und hoffen, dass sie im Glauben wachsen. Automáte. Dass die Saat aufgeht.

Wir sind auch das Land, auf das Jesus Christus seine Saat ausge-bracht hat. Er hatte deine Eltern beauftragt, bei dir zu säen. Und er hat Kindergottesdiensthelfer geschickt und einen Pastor und ich weiß nicht, wen noch alles, die die Saat bei dir ausgebracht haben. Und die dann um dein Wachsen im Glauben gebetet haben. Und es war sein Geist, der Wachstum und Gedeihen ge-schenkt hat. In manchmal sehr stürmischen Zeiten für deinen Glauben. Und die Saat ging auf. Automáte. Und du reifst auf deine Ernte zu, bis Gott am Ende über dich auch das letzte Wort haben wird. Gott allein gebührt die Ähre. Deine Ähre. Amen.